

Schwerin 13.11.2012. Jugend im Landtag

Eine **demographische Entwicklung** setzt sich aus 4 Prozessen zusammen:

Entwicklungsparameter	innerregionale Einflussgrößen	außerregionale Einflussgrößen	Prognosegrad
Todesfälle, Mortalität	<b>Altersstruktur</b> , Gesundheitswesen, Bildung, Unfallhäufigkeit, Kinder- und Müttersterblichkeit, Kriminalität, Wohlstand	medizinische und verkehrstechnische Innovationen, Kriege, Seuchen,	<b>relativ genau schätzbar</b>
Geburten, Natalität	Sozio-ökonomische Faktoren, Wohnungssituation, Frauen- und Familienfreundlichkeit des Wirtschafts- und Sozialsystems, Zuwanderung junger Familien	Globale, nationale, regionale Konjunkturen, Familien- und Sozialgesetzgebung	<b>mäßig genau schätzbar</b>
Abwanderung	Push-Faktoren: Medien, Kommunikation über Regionalvergleich und regionale Disparitäten zuungunsten der gegebenen Region (Arbeit, Wohnung, Freizeit, Bildungschancen, Gesundheit)	Pull-Faktoren: Medien, Kommunikation über Regionalvergleich und regionale Disparitäten zugunsten anderer Region (Arbeit, Wohnung, Freizeit, Bildungschancen, Gesundheit)	ungenau
Zuwanderung	Pull-Faktoren: Medien, Kommunikation über Regionalvergleich und regionale Disparitäten zugunsten der gegebenen Region (Arbeit, Wohnung, Freizeit, Bildungschancen, Gesundheit)	Push-Faktoren: Medien, Kommunikation über Regionalvergleich und regionale Disparitäten zuungunsten anderer Regionen (Arbeit, Wohnung, Freizeit, Bildungschancen, Gesundheit)	kaum einzuschätzen

**Zuwanderung und Abwanderung:**

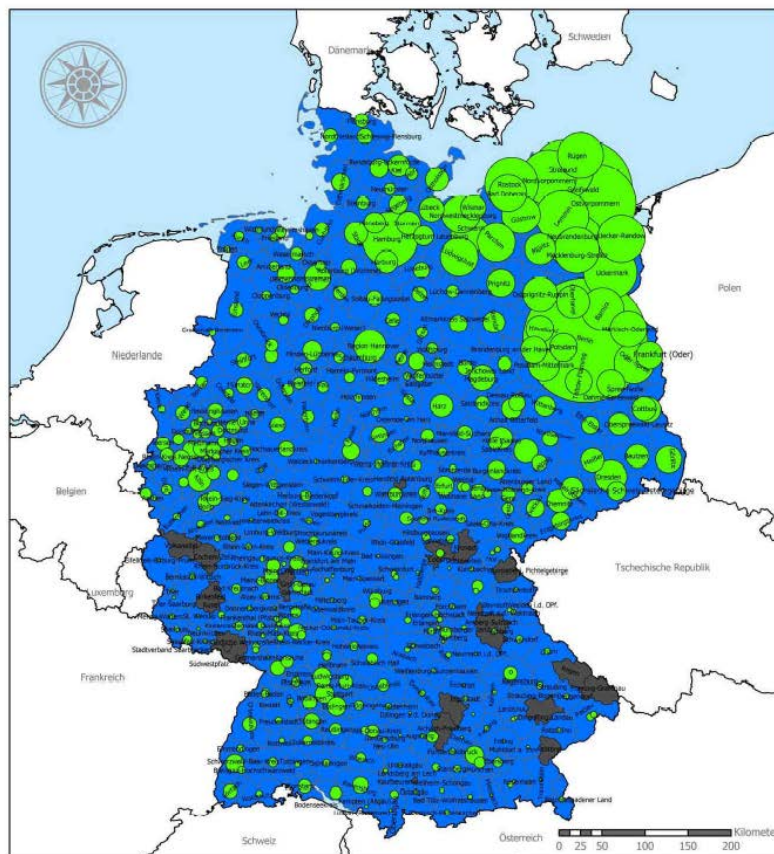
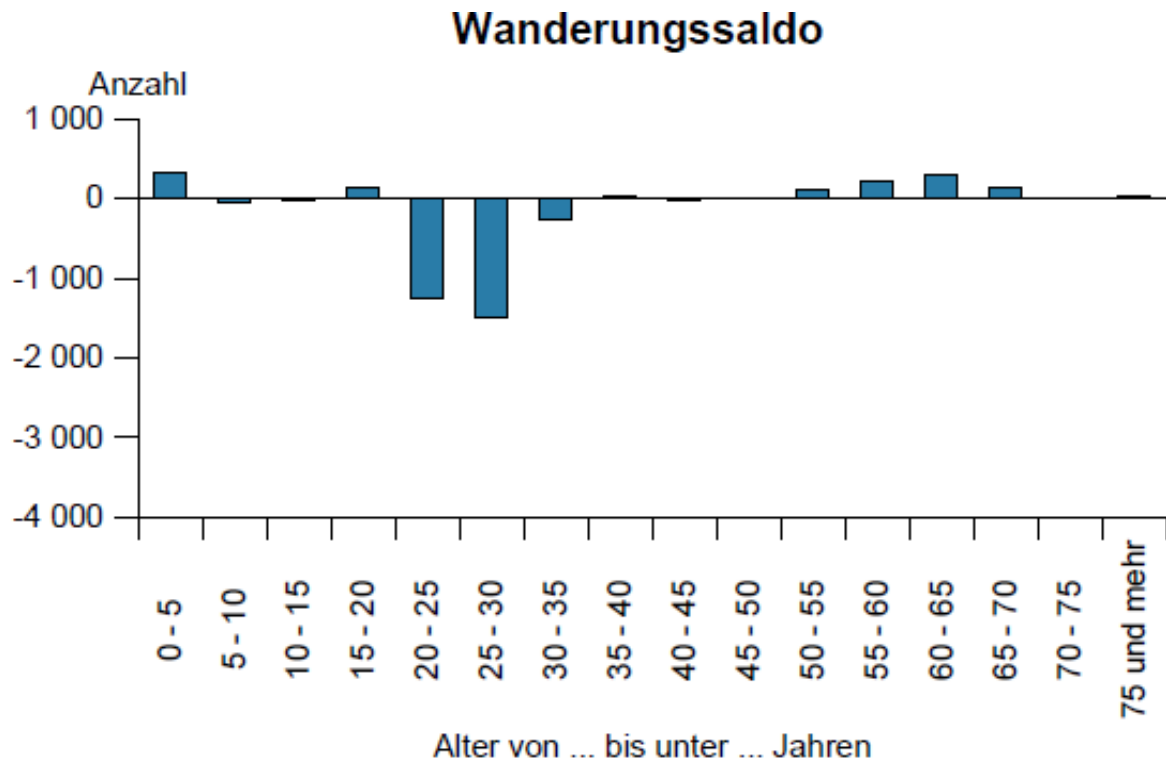
Wanderungen über die Landesgrenze	2010		2011	
	Insgesamt		männlich	weiblich
Zuzüge	31 745	<b>34 107</b>	17 982	16 125
darunter aus dem Ausland	6 680	<b>8 129</b>	4 892	3 237
Fortzüge	35 375	<b>35 801</b>	19 225	16 576
darunter in das Ausland	5 312	<b>5 473</b>	3 440	2 033
Wanderungsgewinn (+) bzw. -verlust (-)	- 3 630	- <b>1 694</b>	- 1 243	- 451
darunter gegenüber dem Ausland	+ 1 368	<b>+ 2 656</b>	+ 1 452	+ 1 204

Wanderungen über die Landesgrenze	1990	1995	2000	2005	2007	2008	2009	2010	2011
Zuzüge	18 195	32 310	30 829	30 340	30 240	30 911	31 404	31 745	34 107
Fortzüge	60 502	32 112	40 307	37 692	39 519	41 523	39 248	35 375	35 801
Wanderungsgewinn (+)									
bzw. -verlust (-)	- 42 307	+ 198	- 9 478	- 7 352	- 9 279	- 10 612	- 7 844	- 3 630	- 1 694
darunter: Deutsche	- 37 604	- 4 900	- 10 920	- 7 445	- 9 565	- 10 273	- 6 789	- 4 382	- 3 658

Die Zuwanderung über die Landesgrenzen nach Mecklenburg-Vorpommern ist von 28.853 im Jahre 2006 auf 34.107 Personen 2011 gestiegen. Die Abwanderung sank von 41.523 (2008) auf 35.801 Personen 2011. Damit hatte das Land 2011 eine **fast ausgeglichene Wanderungsbilanz**.

HELMUT KLÜTER:

Demografie in Mecklenburg-Vorpommern. Auswirkungen auf Lebenswelten junger Menschen.



Herkunft der Studierenden der Universität Greifswald  
- Deutschland, nach Landkreisen und kreisfreien Städten

(Stand: eingeschrieben im Wintersemester 2009/10)

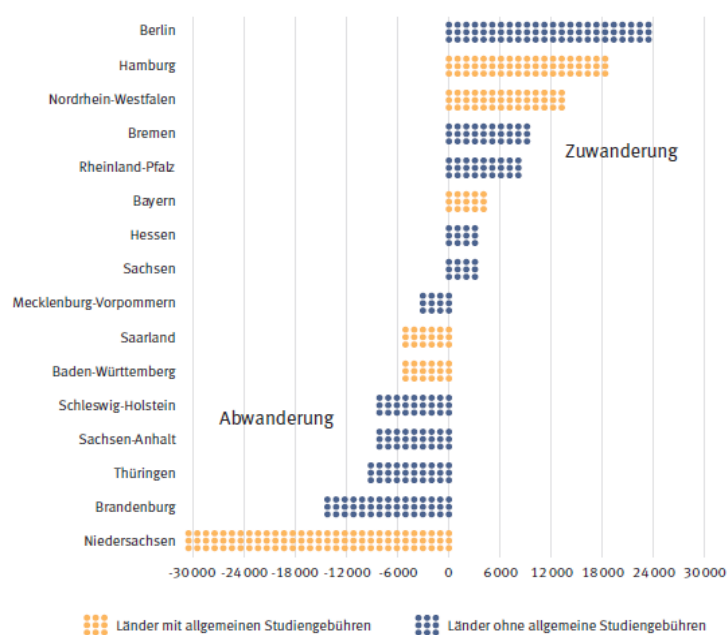


Die Abwanderung ist vor allem durch **Metropolen- und Bildungswanderung** beeinflusst. Im Gegensatz zu vielen anderen Bundesländern hat Mecklenburg-Vorpommern keine größere Metropole. Während z. B. in Bayern oder Nordrhein-Westfalen die Metropolenwanderung innerhalb des Bundeslandes verläuft, ist man in Mecklenburg-Vorpommern gezwungen, über die Landesgrenze nach Hamburg oder Berlin abzuwandern. Das ist kein demographisches, sondern ein geographisches Abgrenzungsproblem.

Die effektivsten „Zuwanderungsmaschinen“ in Mecklenburg-Vorpommern sind die Universitäten in Rostock

**HELMUT KLÜTER:****Demografie in Mecklenburg-Vorpommern. Auswirkungen auf Lebenswelten junger Menschen.**

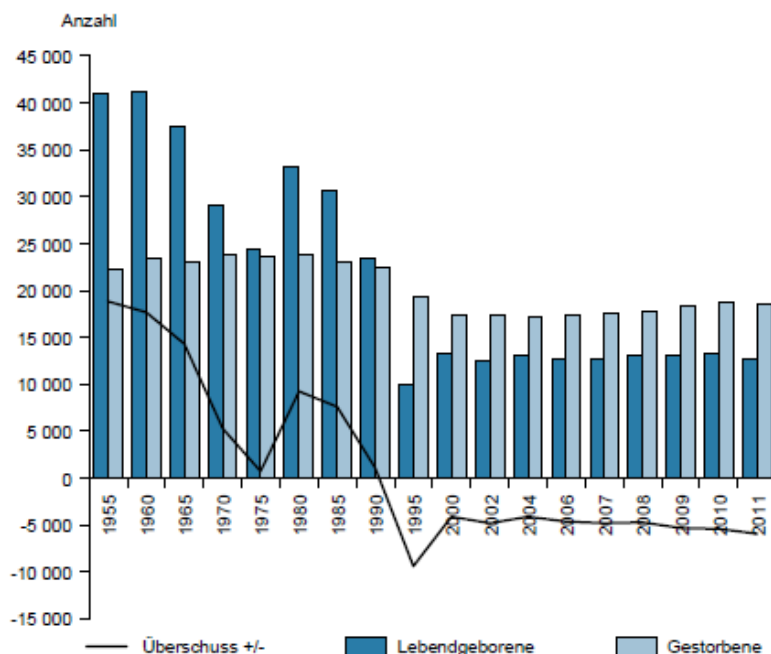
Wanderungssaldo der Studierenden nach Bundesländern im Wintersemester 2008/2009



und Greifswald. 2011/12 kamen in Greifswald 40% der neu immatrikulierten Studierenden aus Westdeutschland, ca. 25% aus den anderen ostdeutschen Ländern. Es gibt nur noch ganz wenige Landkreise in Deutschland, aus denen Greifswald keine Studierenden hat. Die Universitäten importieren nicht nur junge Leute, sondern auch Kaufkraft. Einzelhandel, Gastgewerbe, Wohnungs- und

Immobilienmarkt sind diejenigen Bereiche, die am stärksten vom Studierendenzustrom profitieren.

Berücksichtigt man nicht nur die zuwandernden, sondern auch die abwandernden Studierenden, ergibt sich für Mecklenburg-Vorpommern ein negativer **Wanderungssaldo**. Mecklenburg-Vorpommern verfügt über keine vollwertige Technische Hochschule. Daher müssen Studierende dieser Fachrichtungen das Land verlassen. Ähnliches gilt für die Berufsschüler. Das Berufsschulsystem wurde durch absurde Fächerzentralisierung und Nichtbesetzung von Stellen bis zur Funktionsunfähigkeit zugrunde gerichtet. Viele Berufsschüler weichen nach Lübeck, Hamburg, Eberswalde und Berlin aus.

**Geburten und Sterbefälle****Lebendgeborene und Gestorbene ausgewählter Jahre**

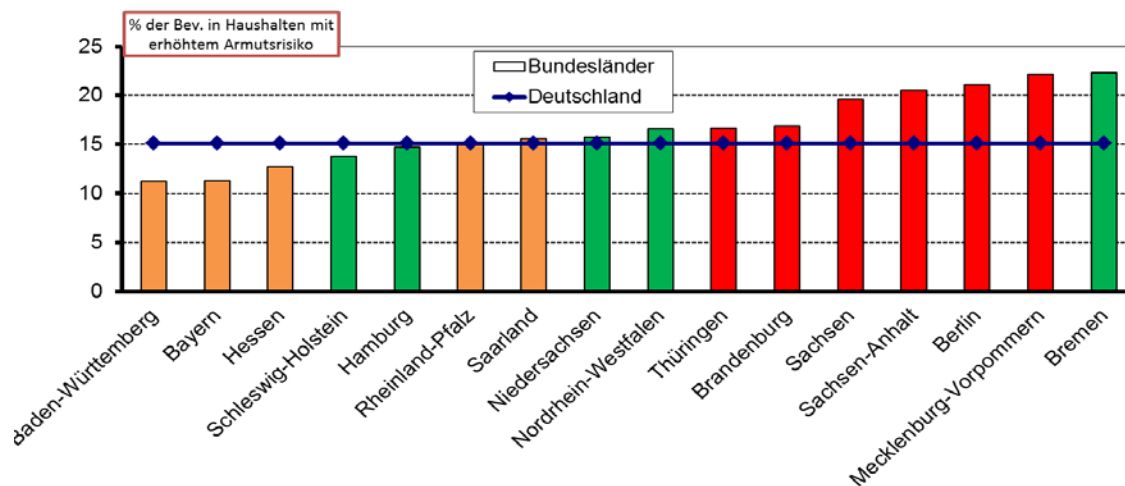
Mit dem Untergang der DDR setzte 1989 eine erhebliche soziale Verunsicherung ein. Die Geburtenrate brach dementsprechend ein. Viele Vergünstigungen für Familien mit Kindern wurden gestrichen bzw. nicht weiter ausgebaut. Mit dem Geburtenrückgang von 30.608 Lebendgeborenen im Jahre 1987 auf 9.432 im Jahre 1993 konnte **entsprechend Kindergeld gespart werden.**

HELMUT KLÜTER:

**Demografie in Mecklenburg-Vorpommern. Auswirkungen auf Lebenswelten junger Menschen.**

**Das heißt: Kurzfristig verdient der Staat am Geburtenrückgang.** Selbst heute werden die 12.638 Lebendgeborenen des Jahres 2012 relativ schlechter gefördert als die 30.608 Babys von 1987. Hinzu kommt, dass 1987 nur jedes dritte Baby (34,2%) von einer nicht verheirateten Mutter geboren wurde. Bis 2011 ist dieser Anteil auf 64,8% gestiegen.

**Armutsgefährdung nach Bundesländern 2011**

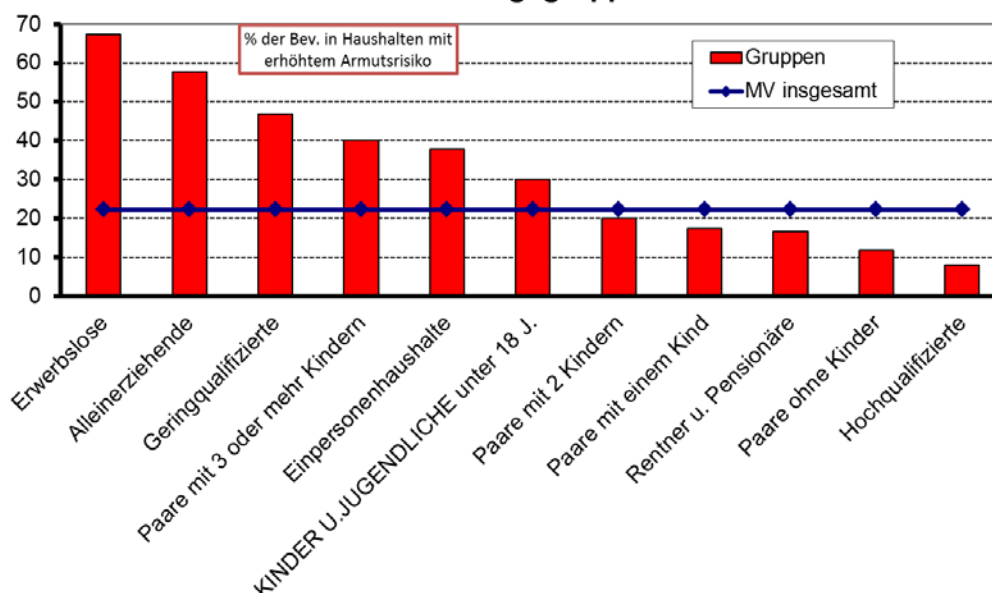


grün = Nordwestdeutschland, rot = Ostdeutschland, braun = Süddeutschland.  
Berechnet nach Presseinform. d. Stat. Amtes MV Nr. 61/2012 (2012-09-13)

H. Klüter

In Mecklenburg-Vorpommern ist die allgemeine Armutsgefährdung auch 22 Jahre nach der Wiedervereinigung noch doppelt so hoch wie in Baden-Württemberg oder Bayern. Die Alleinerziehenden sind in Mecklenburg-Vorpommern mit 57,7% fast dreimal stärker armutsgefährdet als die übrige Bevölkerung im Durchschnitt (22,2%).

**Armutsgefährdung in Mecklenburg-Vorpommern nach Bevölkerungsgruppen 2011**



Berechnet nach Presseinform. d. Stat. Amtes MV Nr. 61/2012 (2012-09-13)

H. Klüter

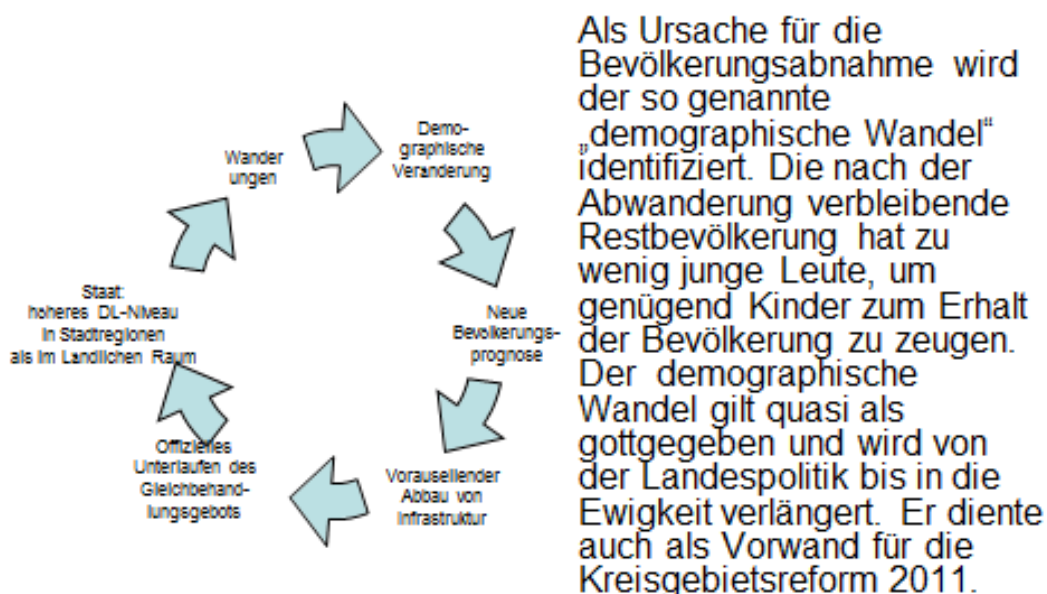
**HELMUT KLÜTER:**

**Demografie in Mecklenburg-Vorpommern. Auswirkungen auf Lebenswelten junger Menschen.**

**Demgegenüber leben Paare ohne Kinder privilegiert.** Sie brauchen keine Erziehungs-, Kinderlebenshaltungs- und Ausbildungskosten zu tragen. Ohne Kinder ist man mit nur 11,7% fast um die Hälfte weniger armutsgefährdet als der Durchschnitt der Bevölkerung in Mecklenburg-Vorpommern.

Kurzfristig spart der Staat, aber langfristig zerstört er mit der Benachteiligung von Kindern und Familien – und der entsprechend abnehmenden Bevölkerung - seine eigenen Existenzgrundlagen. „Demographischer Wandel“ ist eine Art Krebsgeschwür resignativer Politik.

## Der „demographische Wandel“

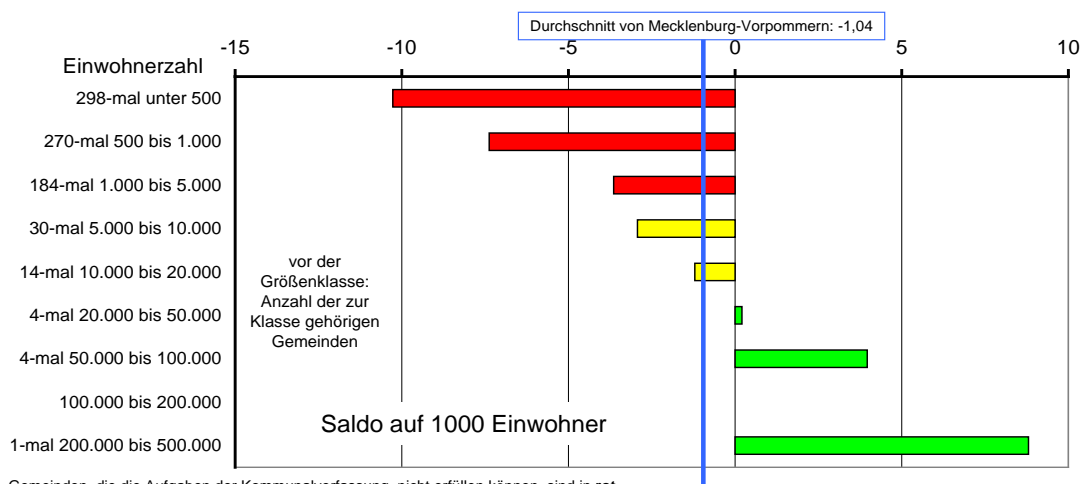


H. Klüter: Von der Dominanz der Agrarindustrie zum Garten der Metropolen

25

Am stärksten werden durch diese unsinnige Politik die kleinen Gemeinden der ländlichen Regionen des Landes getroffen.

### Wanderungssalden in Mecklenburg-Vorpommern nach Gemeindegrößenklassen 2011



Gemeinden, die die Aufgaben der Kommunalverfassung nicht erfüllen können, sind in **rot**, die sie teilweise erfüllen können, in **gelb**, und die sie nahezu vollständig erfüllen können, in **grün** markiert. Berechnet nach Stat. Amt. MV (2012): Bevölkerungsentwicklung der Kreise und Gemeinden in Mecklenburg-Vorpommern 2011.

H. Klüter

## „Demographischer Wandel“ ist ...

eine Kombination von

- angeblich demographischer, **einseitiger, destruktiver Analyse**, bei der zum Beispiel die Zweitwohnsitznehmer einfach nicht erfasst werden,
- **zynischer Familienpolitik** (Die reichste Gesellschaft, die MV je hatte, lässt fast ein Drittel ihrer Kinder in armutsgefährdet aufwachsen; für ein altes Auto zahlte der Staat 2009 („Abwrackprämie: 2500 €) mehr als für ein Kind pro Jahr; ein Kind ist dem Staat weniger Unterstützung wert als 10 ha Land; Beispiel: In einem Dorf erhält ein 1000 ha Agrarbetrieb mehr staatliche Unterstützung als 100 Dorfkinder an Kindergeld zusammen. In MV gibt es 341 Agrarbetriebe mit mehr als 1000 ha,
- **völlig unzureichender Bildungspolitik** (die in den letzten 2 Jahrzehnten über ein Drittel der Landschulen geschlossen hat). Im benachbarten Dänemark wurden 2009 8,7% des Bruttoinlandsprodukts für Bildung ausgegeben. In Deutschland waren es nur 4,6% (Stat. Bundesamt: „Stat. Jahrbuch Deutschland u. Internationales 2012, S. 636.)
- **falscher Wirtschaftspolitik**, die die auf Entleerung Ländlicher Räume hinarbeitenden Strukturen (Agrarindustrie) stärker subventioniert, als die Gemeinden, die versuchen, gegen Entleerung zu steuern.
- und **falscher Regionalpolitik** (die immer noch öffentliche Gelder aus verarmenden Ländlichen Räumen in relativ reiche Städte transferiert, und zwar mit dem Finanzausgleichsgesetz Mecklenburg-Vorpommern).

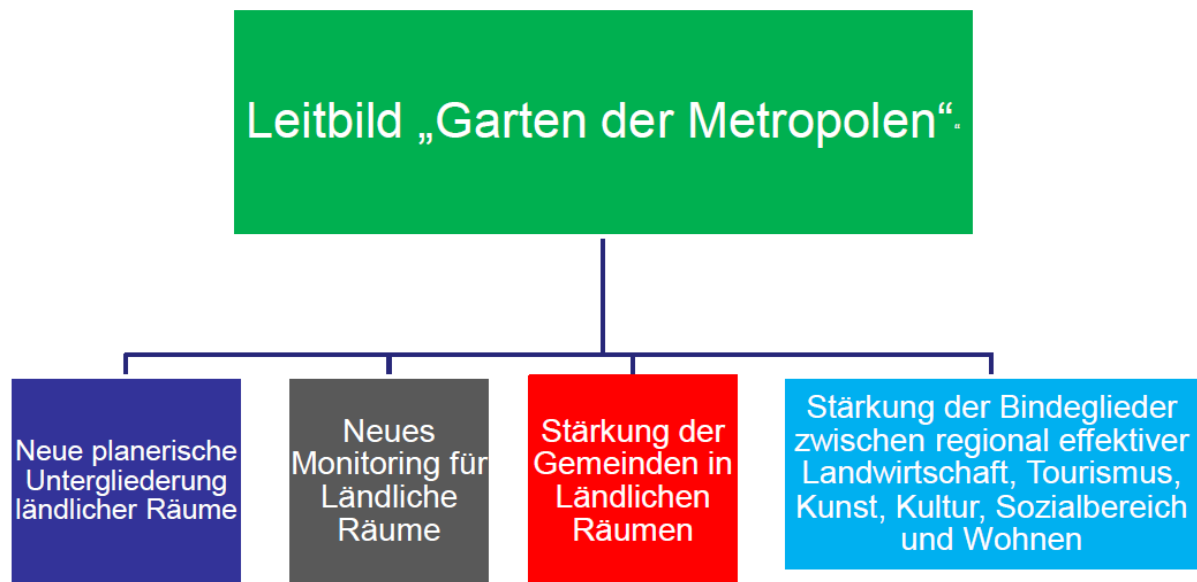
„Demographischer Wandel“ fördert eine Politik des Fatalismus, der Entmutigung und der Resignation – also genau das, was die Regierung und städtisch geprägte Planer benötigen, um die Hände in den Schoß zu legen und für ländliche Räume nichts mehr zu tun. **Das wiederum schafft den Nährboden für Rechtsradikalismus in Ländlichen Räumen.**

## Wie könnte eine Alternative zum „demographischen Wandel“ aussehen?

Aufgabe: Die ländlichen Räume müssen aus ihrer passiven Opferrolle befreit werden. Es müssen zukunftsfähige Leitbilder erarbeitet werden, z. B.: Garten der Metropolen

Das Leitbild vom „**Garten der Metropolen**“ verbindet

- den Freizeit- und Erholungswert ländlicher Räume für die Einwohner der Agglomerationen Berlin, Hamburg, Rostock und Szczecin
- mit einer regional effektiven Landwirtschaft, die außerhalb agrarindustrieller Dimensionen mit der Erzeugung hochwertiger, ökologisch möglichst einwandfreier Produkte, die Nachfrage der eigenen Bevölkerung und der Metropolen bedient,
- mit einem regional angepassten Produktions-, Kunst-, Kultur- und Dienstleistungssektor, einschließlich urbaner Bereiche, bei denen der Arbeitsplatz nicht oder zeitweise nicht mehr city-gebunden ist,
- sowie mit qualitativ hochwertigem Wohnen und Arbeiten vor ländlicher Kulisse, wobei Kind- und Familiengerechtigkeit gewährleistet sein sollen.



Neues Monitoring für Ländliche Räume heißt:

- Wie in anderen Ländern Europas auch **müssen Zweit- und Drittwohnsitze systematisch erfasst** werden.
- Die **Verbindungen zwischen Landwirtschaft und anderen Wirtschaftssektoren** müssen genauer untersucht werden. In einer dänischen Studie zur Lebensauffassung von Landwirten auf Jütland bezeichneten sich 178 von insgesamt 323 Befragten als „Hobby-Landwirte“. Harte agrarische Erwerbs- und Gewinnmaximierungsinteressen stehen bei ihnen nicht mehr im Vordergrund.
- **Die soziale und bildungsbezogene Infrastruktur in ländlichen Räumen muss entsprechend unprogrammiert und umstrukturiert werden.** Sie muss in die Lage versetzt werden, „Stadtflüchter“ mit ihren Familien und Touristen optimal zu bedienen. (vgl.: Johannes Liess: Artgerecht leben. Von einem, der auszog, ein Dorf zu retten. München 2011)

Stärkung der Gemeinden in Ländlichen Räumen heißt:

- In Mecklenburg-Vorpommern ist eine Gemeindereform mit dem Ziel durchzuführen, **dass jede Gemeinde in der Lage ist, die Aufgaben der Kommunalverfassung selbständig für alle Bewohner zu erfüllen.**
- Für die Ausstattung der Ländlichen Räume mit öffentlicher Infrastruktur (Schulen, Krankenversorgung, Sozial- und Seniorenversorgung) sind die derzeitigen Benachteiligungen (Finanzausgleichsgesetz, „Zentrale-Orte-Konzept“) gegenüber urbanen Räumen abzubauen.
- Für die Bemessung der Ausstattung sind die bisherigen urbanen Richtwerte ungenügend bzw. verfassungswidrig. **Für die Ländlichen Räume, insbesondere für dünn besiedelte, sind eigene Richtwertsysteme zu entwickeln (wie in Skandinavien).**

Zusammengestellt von:

Prof. Dr. Helmut Klüter, Institut für Geographie und Geologie, Universität Greifswald,  
Friedrich-Löffler-Str. 16, 17487 Greifswald.

<http://www.mnf.uni-greifswald.de/institute/geo/geographie/regionale-geographie.html>

klueter@uni-greifswald.de